

hörigen, gleich eines Tieres an Ketten, von vier schwarzen, bösen Geistern geschleift, große Kessel mit Gebeinen gefüllt, die vier früher schon genannten, geharnischten schwarzen Ritter, alle oft erwähnten Hauspersonen, die Nonnen, und mehrere, den Gamburgern selbst noch unbekannte fremde Geister. Es ist unglaublich, Alles dies für möglich zu halten, und dennoch, wie überzeugt schienen die Erzählenden; so wie vom Folgendem:



Gamburg a. Ebr. Manerpartie mit Turm (12. Jahrh.)

Es wurde schon gesagt, daß auf dem Schloß Alles aufgenommen wurde, denn je größer die Zahl der Betenden, je mehr wuchs die Hoffnung, dessen Erhörung zu erwirken; doch nicht allein Aufnahme, auch Almosen wurden gespendet, so daß Alles hinströmte. Unter Anderen erschien auch ein unansehnlicher Mensch, ohne irgend eine Bildung, der sich für einen Schäfer, namens Steinhock, ausgab. Er erhielt zu Essen und wohnte dem Gebete bei, sagend, er könne auch Messe dienen, wozu man ihn, da das hl. Mesopfer täglich verrichtet wurde, den

Tag darauf verwendete. Bei der Wandlung sank er ohnmächtig nieder. Man trug ihn in ein Zimmer, wo er einige Stunden auf dem Bette liegend bewußtlos zubrachte. Bei der Wiedertehr der Sinne deutete derselbe auf seinen Rock, an der Wand hängend; man bringt ihm denselben, aus dessen Tasche er eine mit Kordel zugebundene alte Briestafche zieht, ein Pergament, in etwas mehr als 8-stav Größe, magnifique gravirt, enthaltend, nebst zwei noch frischen Blutstropfen auf demselben sichtbar, wie alle Umstehenden feierlichst versicherten. Die Gravirung dieses Pergaments bestand oben aus einer Bischofsmütze und Bischofsstab, in erster Linie befanden sich ganz große Lettern C. P. E. S. Casparus Pröly Episcopus Salisburgensis, unten auf dem Pergament stand die Jahreszahl 1545 oder 55, was ich mich nicht ganz genau mehr erinnere. Steinbock theilte nun Alles mit, was ihm während seiner Ohnmacht eröffnet worden sei, was er Alles zu tun, zu vollbringen bestimmt worden, sowie als Werkzeug benannt und bestimmt zu sein zur Beendigung des so groß unternommenen Werkes. Welch' Rätsel, wenn man diesen Menschen gesehen, der von Lesen- und Schreibentönnen nichts ahndete. Seine Mission war, erstens nach Salzburg zu gehen, dort ein feierliches Seelenamt für einen bei dreihundert Jahren verstorbenen Erzbischof halten zu lassen, dann nach Palästina auf das heil. Grab wallfahrten, in die Archive verschiedener Länder zu begeben, namentlich nach Wien, in das damals noch bestehende Reichshofratsarchiv, nach Maria Einsiedeln, nach Italien &c. &c., um tausend und tausende Prozesse zu umgehen, da die Beendigung unserer Geschichte der Katholischen Religion nicht nur einen großen Triumph verleihen würde, sondern auch die weltlichen sich dabei begleitenden Ereignisse, der in Gamburg sich befindlichen enormen Schätze wegen, namentlich Kirchenschätze, wo beteuert wurde, daß sogar das wirkliche Gnadenbild von Maria Einsiedeln sich darunter befände, großes, allgemeines Staunen in der Welt erregen würde, sowie die Teilung dieser Kirchengüter und Schätze, mehrere Millionen betragend, insbesondere, da die Säcularisation begonnen und im vollen Streben sich befände, große, große Schwierigkeiten entwickeln, und eine große Aufgabe werden würde. Auf die Frage, wie er, Steinbock, alles zu vollbringen hoffen könnte und durfte, er, der sich auch noch nicht einige Stunden von seiner Heimat je entfernt hätte, wie die festgesetzten Ziele zu erreichen?, antwortete er, er werde am nächsten Kreuzweg ein altes Männchen treffen, dem solle er folgen ohne Widerrede und ohne zu fragen, wer er sei. Es wurde nun von den Gamburgern Bewohnern, und denjenigen, die sich zu ihnen gesellt hatten, Geld geschafft, um dem Reisenden die Möglichkeit zur Vollbringung seiner Sendung zu bewirken.

Sie sandten ihn zuerst zu uns nach Frankfurt, uns persönlich von Allem zu unterrichten. Erstaunt waren wir, den uns Gemeldeten, als von Gamburg kommend, eintreten zu sehen. Er theilte, so gut er konnte, alles Gesagte mit, und übergab mir das Pergament, was mein Erstaunen so sehr, der schönen Gravirung wegen, als der Art, wie er es in Besitz erhalten, erregte. Dasselbe sollte ihn durch die Welt begleiten und geleiten, ihm überall Eingang verschaffen, gleichsam sein Creditiv bilden. Er drang darauf, den anderen Morgen früh Frankfurt zu

verlassen. Auf die Frage, auch von uns gestellt, wie er vermöchte weiter zu kommen?, erwiderte er, an dem benannten Thor würde er das Männchen wiederfinden, das ihn zu uns geleitet, und so würde er mit Gott seine weite Fuhreise fortsetzen. Beitrag oder Geld wurde nicht verlangt, wie es überhaupt noch nie geschehen. Warum wir uns nie dazu anboten, wurde früher schon gesagt. Begierig, was man weiter hören würde, erhielten wir eine Zeit lang keine Nachrichten, bis der Beamte uns ein Salzburger Zeitungsblatt sandte, in welchem die Beschreibung eines feierlichen, abgehaltenen Seelenamtes für einen vor dreihundert Jahren verstorbenen Erzbischof in der St. Sebastianskirche ausführlich stand. Alle Autoritäten wohnten demselben bei, der ganze Chor war schwarz behangen 2c. 2c. und alles dies auf Geheiß eines Fremden namens Steinbock!!

Nichttrauisch, wie wir uns nicht verwehren konnten zu sein, da keine Beweise für die Wahrheit noch je geworden waren, glaubten wir, dieses Zeitungsblatt sei vielleicht extra uns zu täuschen gedruckt worden, und ließen uns, um uns zu überzeugen, den ganzen Jahrgang von Salzburg kommen. Begierig durchließen wir die Blätter, und als das früher gesandte No. erschien, fanden wir denselben Artikel Wort für Wort aufgezeichnet. Hierüber blieb demnach kein Zweifel mehr. Auch glaube ich hinsichtlich des Erzbischofs beifügen zu müssen, daß die uns sehr befreundete und verwandte Familie von Sturmse der, sehr in Salzburg bekannt, sich aus Interesse für unsere Geschichte von dort, zwar mit Mühe, die Reihenfolge mehrerer hundert Jahre der dortigen Erzbischöfe senden ließ. Nur während des dreißigjährigen Krieges¹⁾ wurde einer vermißt, doch wie er geheiß, wo er sich hinbegeben oder geflüchtet hatte, war nicht aufzufinden gewesen. So blieb trotz aller Bemühungen, der Wahrheit näher zu kommen, alles dunkel, namentlich für mich, der an Gelegenheit nicht mangelte, in einen hellsehenden Zustand gelangen zu können, denn in der Nacht wie im Tag durchging ich oft das Schloß. Eines Tages, in häuslichen Angelegenheiten beschäftigt, von den weiblichen Bewohnerinnen des Schloßes, von meinen eigenen Dienerinnen umgeben, die Inventarien nachzusehen, was, wenn man nicht oft an Ort und Stelle sich befindet, zu den Pflichten der Hausfrau gehört, nehme ich plötzlich wahr, daß die Erstgenannten sich ansahen. Das Geschäft vernachlässigend, kaum einen Gedanken hierüber fassen zu können, sinten sie andachtsvoll auf die Kniee nieder, mit den Worten: „Der Erzbischof erteilt den heil. Segen“, den sie mit eben so vieler Andacht, als ich es nur in der Kirche zu tun im Stande wäre, empfangen. Als ich sie erstaunt wieder aufrichten sah, sagten sie: „Der Erzbischof, mit dem Hochwürdigsten versehen, durchschritt das Zimmer“. Uebermals mir so nahe, ohne das Geringste zu ahnden! Es ist überhaupt wunderbar, daß die Personen, die es wirklich gewünscht, durch eine überzeugende Selbsterfahrung der Wahrheit auf den Grund kommen zu können, diesen Wunsch nicht erfüllt sahen, nämlich mein Mann und ich, sowie unsere zwei ältesten Diener, man kann sagen Freunde, da sie beide meinen Mann seit seinem vierten Jahre stets umgaben, zwei fromme

¹⁾ bezw. Bauernaufstandes.

Männer, Simmler und Blum. Ersterer hatte zwar beim Gebet, bei welchem auch J. und Blum bewohnten, und sie, wie versichert wurde, von den Unsichtbaren umgeben waren, eine Art von Erscheinung. Er sah plötzlich zwei helle Blitze, und dachte, er möchte wissen, was es sei, als der Geistliche die Erteilung des Bischöflichen Segens andeutete; er fand sich aber in dem Augenblick so gedrängt und beängstigt, daß er ohnmächtig niedersank. Am meisten zu beklagen war eine alte Magd in Diensten des Beamten, die von den bösen Geistern geplagt wurde, und auf das Unbegreiflichste abkehrte. Ich sah sie mehrmals, beschäftigt mit waschen, schreiend zusammen stürzen, mit der Aussage, „der Schwarze drängt auf mich ein“.

Durch Steinbock's weitere Entfernung und Wallfahrt blieb es stiller. Doch als er aus Palästina zurückkam, begab er sich nach Wien; leider waren die Archive meistens überall geflüchtet und er beklagte sich sehr, aus dieser Ursache unserer Angelegenheit wenig nützen zu können. Doch wurde er in das Kaiserliche Archiv eingeführt, so wie wir mit Gewißheit erfahren, daß der Erzherzog Carl, Gemahl der Prinzessin von Weilburg, was ihn öfters in hiesige Gegend zu kommen veranlaßte, von unserer Geschichte Kenntnis hatte, worüber seine Leute, als er auf dem Johannisberg zum Besuche bei dem Fürsten Metternich war, sich äußerten. Von Wien begab sich Steinbock nach Maria Einsiedeln, wo der Abt Präsy residirte, dann nach Italien, wo der Cardinal nämlichen Namens sich aufhielt, woher er überall schrieb, die drei Portraits des Erzbischofs, Abts und Cardinals nach Gamburg sendend, und sie uns mitgeteilt wurden; es waren drei Medaillons in miniature gemalt. Er übermachte mir auch einen Partickel des hl. Kreuzes¹⁾ mit der genauesten Authentick versehen, der mich gewöhnlich überall begleitete. In Italien weilte er lange, erhielt dort einen vornehmen Namen, und, nach der aufgezeichneten Adresse, einen hohen Rang.

Es kamen inzwischen zu honorierende Anweisungen nach Gamburg, und mir schien nach und nach, daß die Mittel hiezu den dortigen Bewohnern nicht zu Gebote ständen. Der Amtmann, der vermögend, seine Frau reich war, zwei ihrer Brüder, Mühlenbesitzer in nicht ferner Gegend, ebenfalls sehr reich, alle, alle hatten ihre ganze Habe geopfert, viele, viele Andere zum Teil; es wunderte Niemand, obgleich das Leben, das sie so viele Jahre geführt hatten, ein Beweis großer Mittel war. In diesem Zustande minderte sich nun auch der Mut, und der arme Martin fing an, einzusehen, oder vielmehr es wurde ihm eröffnet, daß die merkwürdigste Begebenheit, deren Ende sie täglich erwarteten, durch seine Mitwirkung nicht vollendet werden könnte; er äußerte sich, er wisse bestimmt, daß er mit seinen zwei Töchtern — seine Frau war inzwischen gestorben — die Burg als Bettler verlassen müsse, er brächte das Opfer gern, wenn nur noch der Zweck desselben erreicht werden könnte. Schon früher mehrmals gewarnt, seinen Dienst nicht behalten zu können, weil er denselben vernachlässigte, keine

¹⁾ Nach im Besitze der Grafen J. Der Patronatskirche Gamburg zur Aufbewahrung und Gebrauch überwiesen.

Rechnungen mehr stellte, und seine Amtspflichten nicht erfüllte, erwiderte er: „Mein Gott, wenn ich meinem Herrn die großen Schätze erwerbe, das Andere ist ja alles nichts dagegen“. Indessen geschah dennoch, was der arme Martin sich erwartete. Seinem Herrn schon mehrere 1000 fl. Reich schuldig, konnte man es nicht mehr, des Beispiels wegen für die übrigen Beamten, und weil er auch für sein Geschäft nicht mehr tauglich war, da nur ein Gedanke, ein Streben ihn beherrschte. So wurde ihm angekündigt, er müsse seine Beamtenstelle einem Andern überlassen, was auch geschah. Der arme Martin verließ ruhig und ergeben das Bergschloß, ohne Vermögen, ohne Bestimmung, und ging nach Würzburg, wo, wie ich glaube, er einige Verwandte hatte. Unter seine dortigen Bekannten konnte er den Pater Johannes zählen, der in Gamburg so lange Zeit den Gottesdienst und die Andachten dort hielt, auch Beschwörungen; doch befand sich dieser in Haft und war kein Ausgang für ihn. Pater Johannes war nämlich zu einer damals entstehenden Sekte übergegangen, welche man die „Pöschellianer“ nannte. Sie griff rasch um sich, wurde jedoch sehr verfolgt und bekämpft, und Pater Johannes als Augustinermönch von seiner geistlichen Behörde in Haft genommen. Als Martin nach Würzburg kam, besorgte er, da man ohnehin seine nähere Bekanntschaft mit dem Ordensgeistlichen kannte, ihn auch der neuen Sekte angehörend zu betrachten, und beschloß, da man vielleicht Haus-suchung bei ihm veranstalten könnte, sämtliche Papiere, Gamburg betreffend, die lange Korrespondenz mit dem Pater Johannes, die aufgefunden werden könnte und ihn verdächtig machen, alles dies den Flammen zu übergeben, wodurch wir, alles dahin Bezug Habende, alle Protokolle, ein förmliches Inventar von allen den Kirchenschätzen und Reliquien, das Gnadenbild von Maria Einsiedeln, wie schon gesagt, die immensen baren Summen, die Darstellung der ganzen Geistergeschichte zc. zc. in wenig Minuten bis auf wenige Verzeichnisse auf ewig verloren. Nachdem man schon, wie die Sage geht, vor unendlich vielen Jahren¹⁾ in den im Burghof stehenden hohen Turm Feuer warf, wo Papiere und Pergamente in Unzahl gegen Himmel flogen, weil man dem unendlichen Lärm und Toben ein Ende machen wollte, und die darin hausenden Basilisquen und andere Tiere dadurch zu entfernen strebte. Wenn die zernichteten Dokumente und Pergamente noch existierten, so hätten sie vielleicht über Gamburgs früheren Besitz, dieses damals uneinnehmbaren Bergschlosses, über welches ein ewiges Dunkel herrschen soll, einige Auskunft erteilen können.

Hinsichtlich des Pater Johannes möchte ich noch Folgendes beifügen. In allen Zucht- und Korrektionshäusern, so auch in des Obengenannten Haft, war der so sehr verehrte und allgemein geachtete Geistliche Rat Haaf, auch Dompfarrer in Würzburg, als Seelsorger und Beichtvater angestellt. Meine zwei ältesten Söhne waren lange Zeit mit unter seiner Obhut, während wir im Rheingau wohnten. Als ich einstens mit ihm zusammentraf, versicherte er mir, daß Pater Johannes hinsichtlich Gamburg's ihm die merkwürdigsten Eröffnungen

¹⁾ im Bauerntrog.

gemacht habe, von welchen er, da es in der Beichte gewesen, natürlich nichts mitteilen dürfte. Diese glaubwürdige Aussage war mir auffallend.

In Würzburg lebte der arme Martin still. Nebst einer kleinen Pension, die mein Mann ihm ausgeworfen, und die seine zwei Töchter, ihren Vater weit überlebend, bis an das Ende ihrer Tage behielten, brachte er mit Abschreiben sich kümmerlich durch, jedoch sich als Opfer betrachtend, nie unzufrieden und



Bamberg a. Ebr. Die Burg von Eiden.

bewundernswert in stets heiterer Ruhe, doch, wie wir in Erfahrung brachten, immer in enger Verbindung und umgeben von für ihn sichtbar, für alle anderen Menschen unsichtbaren Wesen. Sie mußten ihn, wie früher von Allem unterrichten, denn wenn wir, was öfters geschah, von Bamberg in die Stadt kamen, um sie Abends wieder zu verlassen, waren wir kaum im Wirtshaus abgestiegen, als es an der Türe klopfte, und der gute Martin kam, um seine Aufwartung zu machen; die alte Antwort erfolgte immer auf die Frage „Woher erfuhren